Osthavelländisches Kreis-Blatt.

Zweiter Jahrgang.

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet vierteljährlich 6 Sgr., wofür es durch alle Postämter zu beziehen ist. Inserate werden mit 1 Sgr. pro Zeile berechnet und beim Secretair Brandenburg zu Nauen, sowie in der Buchdruckerei zu Potsdam, Lindenstraße Nr. 18, angenommen, müssen jedoch jedes Mal spätestens bis Dienstag und Freitag Mittag um 12 Uhr in der genannten Druckerei eintreffen.

Nr. 58. **Nauen, den 20. Juli** **1850.**

Amtlicher Theil.

An die Magisträte und die Herren Schulzen im Kreise.

Seitens der Registratur der Königlichen Intendantur des 4. Armee-Corps hat die Vervielfältigung des nach dem Regulativ vom 17. März 1810 (Gesetz-Samml. pag. 649) und nach den seitdem ergangenen Verordnungen entworfenen Servis-Tarifs Statt gefunden. Die Tarife sind bereits gefalzt, geheftet und mit einem bunten Rücken versehen, so daß dieselben sogleich in Gebrauch genommen werden können, und kostet das Stück 5 Sgr.

Da die Wichtigkeit dieses Tarifs für das Interesse der Communen bei Einquartierungen, namentlich bei Vertheilung der Servisgelder unter die einzelnen Empfänger, nicht zu verkennen ist, auch der geringe Preis es jeder Commune möglich macht, in den Besitz zu gelangen, so werden Meldungen auf die Zufertigung von Tarifs-Exemplaren unter sofortiger Mit-Einsendung des Kostenpreises von 5 Sgr. pro Stück bis zum 15. August d. J. auf dem hiesigen Kreis-Büreau entgegengenommen.

Dies mache ich den Magisträten und Herren Schulzen hierdurch nachrichtlich bekannt.

Nauen, den 16. Juli 1850.

Königliches Landraths-Amt.
Wolfart.
v. c.

An die Polizei-Obrigkeiten im Kreise.

In Verfolg meiner Bekanntmachung vom 5. Januar d. J. (in Nr. 4 des Kreisblattes) werden die noch im Rückstande befindlichen Polizei-Obrigkeiten hierdurch veranlaßt, mir die vierteljährlichen Nachweisungen über die in Ihren Polizei-Bezirken vorgekommenen Polizei-Vergehen binnen 14 Tagen einzureichen.

Nauen, den 18. Juli 1850.

Königliches Landraths-Amt.
Wolfart.
v. c.

Die Herren Schulzen des Rentamts-Bezirks werden hiermit beauftragt, sämmtlichen abgabenpflichtigen Domainen-Einsassen in ihren resp. Gemeinden wiederholt bekannt zu machen, daß höheren Bestimmungen zufolge:

> diejenigen Domainen-Einsassen, welche Gelegenheit haben, sich durch den Beitritt zu einer Hagelschaden-Societät gegen Verluste durch Hagelschlag zu sichern, in soweit nach den Einrichtungen der Societät solche Versicherung zulässig ist, auf irgend einen Erlaß an ihren Domainen-Prästationen wegen dergleichen Verluste nicht rechnen dürfen, in sofern ihnen nicht etwa gesetz- oder reglementsmäßige Remissions-Ansprüche ohnehin zustehen.

Die erfolgte Bekanntmachung ist innerhalb 14 Tagen schriftlich hierher anzuzeigen.

Spandau, den 11. Juli 1850.

Königliches Rent-Amt.

Dienstag den 23. Juli c., Vormittags 10 Uhr, sollen im Königl. Remonte-Depot Bärenklau

10 Stück ausrangirte Remontepferde und
4 Stück von den Remonte-Commando's hierselbst zurückgelassene Cavallerie-Pferde

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden. — Die Herren Schulzen werden gebeten, dieses in ihren Gemeinden bekannt zu machen.

Bärenklau, den 17. Juli 1850.

Königl. Remonte-Depot-Administration.

Die Lieferung von 250 Klaftern extra großer Bau-Kalksteine, 350 Klaftern gewöhnlicher Kalksteine, 60 Klaftern Kothen, 8000 Kubikfuß gelöschten Kalk, 160 Schachtruthen Mauersand und 300 Schachtruthen Fundamentsand, zum Bau eines Garnison-Lazareths hierselbst, soll im Wege der Submission verdungen werden, und ist hierzu ein Termin auf

Montag den 29. Juli d. J.,

und zwar: für Bau-Kalksteine Vormittags 9 Uhr,
für Kalk . . . . . Vormittags 10 Uhr,
für Mauersand u. Fundamentsand Vorm. 11 Uhr

im Geschäftslocal der unterzeichneten Garnison-Verwaltung in der Kaserne Nr. 1. anberaumt worden. Die spätestens bis zu dem angegebenen Zeitpunkt einzureichenden Submissionen müssen versiegelt und mit der Aufschrift: „Kalkstein-Lieferung," resp. „Kalk-, Mauersand- oder Fundamentsand-Lieferung" bezeichnet sein und genau den dafür gestellten Preis enthalten.

Die Lieferungs-Bedingungen sind in dem gedachten Geschäftslocale ausgehängt.

Spandau, den 8. Juli 1850.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Marktpreise
vom 15. Juli 1850.

Der Scheffel	Waizen	2	Thl.	2	Sgr.	6	Pf.,	auch	1	Thl.	28	Sgr.	9	Pf.
" "	Roggen	1	"	7	"	6	"	"	1	"	5	"	—	"
" "	Gerste	—	"	25	"	—	"	"	—	"	—	"	—	"
" "	Hafer	—	"	27	"	6	"	"	—	"	26	"	3	"
" "	Erbsen	1	"	3	"	9	"	"	—	"	—	"	—	"
" "	Kartoff.	—	"	19	"	—	"	"	—	"	—	"	—	"

Potsdam, den 15. Juli 1850.

Königl. Polizei-Director, Regierungsrath v. Kahlden-Normann.

Nichtamtlicher Theil.

Nachrichten aus der Kirche.

(Schluß.)

In Italien, besonders im Lande, wo der Papst regiert, scheint der ganze alte, finstere Verfolgungsgeist gegen Gottes Wort und die, welche ihm anhängen, wieder erwacht zu sein. Das Inquisitionsgericht ist wieder hergestellt, das seit der Reformation viele Tausende um des Glaubens willen zu qualvollem Tode oder ewigem Gefängnisse verurtheilte; es fängt an, mit neuem Eifer sein blutiges Handwerk zu treiben und gegen diejenigen zu wüthen, welche von den Irrthümern der römischen Kirche sich lossagen. Im Kirchenstaate lebte ein römischer Priester, Doctor Achilli, ein frommer und gelehrter Mann; durch das Lesen der heiligen Schrift kam er zu der Ueberzeugung, daß im Papstthume nicht die rechte evangelische Wahrheit sei; er trat, in England glaube ich, zur evangelischen Kirche über und kehrte im Jahre 1848 nach Rom zurück, als mit dem Papste auch die Jesuiten und die Inquisitionsgerichte von dort vertrieben waren. Mit großem Eifer und mit vielem Glück verbreitete er unter seinen Landsleuten die heilige Schrift in italienischer Sprache, es erwachte an manchen Orten ein wahrer Heißhunger nach dem lauteren Gottesworte, Vielen gingen die Augen auf, Viele waren bereit, zum evangelischen Glauben überzutreten. Da führten die Franzosen die alte päpstliche Herrschaft zurück; Doctor Achilli wurde mit Hülfe französischer Soldaten verhaftet und in das Inquisitionsgefängniß gebracht, von dem man sonst wohl sagte, es führe wohl eine Thüre hinein, aber nicht wieder heraus. Das geschah am 29. Juli 1849.

In England besteht ein Verein christlicher Männer „zur Verbreitung der Bibel nach den Ländern, wo sie bisher noch keinen Eingang gefunden hat," dem Verein hatte auch Achilli angehört. Kaum hatten seine Freunde in England gehört, daß er so ohne allen Grund verhaftet worden sei, als sie auch auf das Thätigste sich seiner annahmen. Sie schickten eine Deputation nach Paris, um sich beim französischen Minister über das schreiende Unrecht zu beschweren, welches ihrem Freunde in Rom widerfahren war, wo doch die Franzosen damals das Regiment hatten. Der Minister meinte, es müßte wohl ein Mißverständniß stattgefunden haben, und versprach, Alles wieder gut zu machen. Er hielt auch Wort und befahl, den Achilli in Rom vor ein ordentliches Gericht zu stellen oder frei zu lassen. Aber da machten die Päpstlichen tausend Schwierigkeiten und behaupteten, der Achilli sei gar nicht der Religion wegen verhaftet, er habe vor etwa 20 Jahren ein schweres Verbrechen begangen, deshalb sei nun jetzt gegen ihn die Untersuchung eingeleitet und er könne nicht freigegeben werden. Endlich setzten es denn doch die französischen Behörden durch, daß man den armen Mann aus dem Gefängnisse der Inquisition in ein bürgerliches Gefängniß auf die Engelsburg brachte; auf eifrigen Betrieb der Freunde aus England wurde die Sache nun von den ordentlichen Gerichten untersucht, und siehe da, die jesuitischen Menschen mußten es nun selbst eingestehen, daß die Geschichte von dem Verbrechen, das der Achilli vor 20 Jahren begangen haben sollte, nur eine boshafte Erfindung wäre, und daß der Mann wirklich nur deshalb verfolgt und verhaftet wurde, weil er zum evangelischen Glauben übergetreten sei und die Bibel verbreitet habe.

Dennoch schlug der Papst noch immer hartnäckig seine Freilassung ab; auf vieles Drängen versprach er endlich am 20. December, in die Freilassung zu willigen, wenn der Achilli das Versprechen gäbe, alsbald Italien zu verlassen. Das Versprechen wurde gegeben, der Papst aber machte neue Schwierigkeiten. Da sprach denn endlich die französische Regierung ein ernstes Wort, und der arme Mann wurde nach einer schweren Gefangenschaft von 5 Monaten entlassen, aber aus seinem Vaterlande verbannt, und das bloß, weil er Gottes Wort ausgebreitet hatte.

Ich meine, der katholische Glaube muß doch auf schwachem Grunde stehen, wenn er so schlechter, niederträchtiger Mittel bedarf, zur Lüge und zur schreiendsten Ungerechtigkeit seine Zuflucht nehmen muß, um sich gegen das Eindringen der Wahrheit zu schützen.

* * *

Das müssen wir übrigens den Katholischen lassen, daß sie einen großen, brennenden Eifer haben, ihren Glauben auszubreiten und aller Orten zu beleben; hätten wir Evangelischen denselben Eifer und dieselbe Beharrlichkeit, wieviel müßten wir ausrichten, da wir die volle Wahrheit des göttlichen Wortes auf unserer Seite haben!

Als ein sehr wichtiges Mittel, bald hier bald da in der katholischen Christenheit den Glauben zu wecken und zu beleben, gebrauchen besonders die Jesuiten und Predigermönche die Reisepredigt, sie nennen es Mission. Jesuiten oder andere Ordensgeistliche, welche einen brennenden Eifer und eine ausgezeichnete Redegabe haben, ziehen von Ort zu Ort; wohin sie kommen, da predigen sie oft 8 und 14 Tage lang täglich in der Kirche, oder, wenn der Zudrang der Menschen zu groß wird, unter freiem Himmel. Bald sind es die Kinder, bald wieder die Jungfrauen, die unverheiratheten Männer, die Eheleute, welche sie zu besonderen Predigten versammeln, und mahnen so Jeden nach seinem Alter und besonderen Lebensverhältnisse zur Buße, zur Besserung, zum Festhalten an dem katholischen Glauben. Tausende legen ihnen ihre Beichte ab und empfangen der Sünden Vergebung im Namen des Papstes.

Von solchen Reisepredigten oder Missionen der Jesuiten im Münsterlande haben wir schon geredet. Auch aus dem Lande, das neulich mit Preußen vereinigt worden ist, aus Hohenzollern, wird uns von solchen Missionen der Jesuiten berichtet, die aus dem Elsaß herübergekommen waren. Zu Haigerloch nämlich, einem Städtchen von kaum 1500 Einwohnern, hatte sich vor Kurzem ein Pater Roder mit einigen Genossen eingefunden und hielt Missionspredigten. Auf 5 Meilen weit und weiter her kamen einzelne Personen und ganze Familien herbei, aus der Umgegend aber strömte herzu, was nur irgend das Haus verlassen konnte. Am 14. April waren trotz Sturm und Regen an zwölf Tausend Personen im kleinen Städtchen versammelt, und die Predigt mußte im Freien gehalten werden. Täglich wurde drei Mal gepredigt und an dreißig bis vierzig Geistliche waren beschäftigt, die Sündenbekenntnisse der vielen Hunderte anzuhören, welche beichten wollten und das heilige Sacrament begehrten.

Ein Augenzeuge erzählt: „Mag man über die Sache denken, wie man will, so ist doch gar nicht zu leugnen, daß diese Missionsprediger auf das Volk einen fast unglaublichen Eindruck machen; sie verstehen es, das härteste, wie das zarteste Gemüth zu rühren und zu bewegen. Die Mission sollte Anfangs nur acht Tage dauern, mußte aber des großen Andranges wegen verlängert werden; bei der Abschiedspredigt des Pater Roder war das Weinen und Schluchzen in der großen Versammlung allgemein." —

Solche Reisepredigten sind auch der evangelischen Kirche nicht ganz fremd; der Stifter der sogenanten methodistischen Christen in England, Johann Wesley, hat damit Großes gewirkt und Tausende aus dem Sündenschlafe erweckt und zu dem Herrn bekehrt; wir erzählen wohl ein anderes Mal mehr davon. In England ist es noch heut etwas gar nicht Auffälliges, daß auf den Straßen und auf den Plätzen der Städte Prediger auftreten und in längeren Ansprachen die Leute, welche sich um sie versammeln, zur Buße und zum Glauben ermahnen. Auch in unserer deutschen evangelischen Kirche haben in neuester Zeit die Vereine für die innere Mission es versucht, durch Reiseprediger die Christenheit zum Gauben zu erwecken und im Glauben zu stärken, und die Versuche sind noch überall von reichem Segen begleitet gewesen. Aber die Männer sind leider selten, die zu solchem Werke taugen; ein Reiseprediger muß nicht allein stark sein an Leib und Geist, mit reichen Gaben der Rede vom Herrn ausgerüstet, voll inniger Liebe zu seinem Heiland und zu den armen Seelen der Brüder, voll Demuth und deshalb voll Muth — er muß auch Zeit haben, solches beschwerlichen Amtes zu warten; bei uns aber haben die erfahrenen Geistlichen alle ihre besonderen Gemeinden, an die sie gebunden sind, die sie auf längere Zeit nicht verlassen können, um im Umherreisen auch Anderen mit ihren Gaben zu nützen. Da hat das Mönchthum bei den Katholischen, das wir sonst nimmermehr billigen wollen, doch auch seinen Segen; es bietet der Kirche Leute dar, welche hie- und dahin versandt werden können, wo man ihrer Gaben gerade bedarf. Nun, wenn einmal in unserer evangelischen Kirche wieder ein recht freudiges Glaubensleben wird erwacht sein, dann wird's auch ohne Mönchthum uns an solchen Männern nicht fehlen.

Eine andere Art von Reisepredigern stellt man jetzt in den Gegenden an, wo die Evangelischen vereinzelt und zerstreut unter den Katholischen wohnen und wo die Mittel fehlen, ein ordentliches, festes Pfarramt zu begründen. So hat man einen solchen neulich in Ober-Baiern anstellen können, wo bisher die zerstreuten Protestanten ganz ohne geistliche Pflege waren; eine Collecte, welche man, um dies möglich zu machen, im Lande gesammelt hatte, brachte über 3000 Gulden ein, so ist doch wenigstens auf einige Jahre für die armen verlassenen Glaubensbrüder gesorgt, und dann wird der reiche Herr wohl weiter helfen und wieder Herzen und Hände für sie aufthun.

* * *

Ein Geistlicher aus der Stadt Durham in England, Doctor Towsend, soll am 26. April d. J. dem Papste Pius IX. einen Besuch gemacht und bei der Gelegenheit einen großartigen Vorschlag gemacht haben; er schlug ihm nämlich vor, aus allen christlichen Kirchengemeinschaften der Welt, die doch jetzt oft so

feindlich einander gegenüberständen, Abgeordnete geistlichen und weltlichen Standes in Rom zu versammeln; da sollten sie denn in aller Ruhe und Duldung alle Lehren und Dinge, worüber unter den verschiedenen Christenparteien Streit wäre, nochmals mit einander durchsprechen und allen Zwiespalt beseitigen, damit so dem Abfall vom Christenthume gewehrt würde, der jetzt auf so bedenkliche Weise in der christlichen Kirche überhand nähme. Der Papst soll den Mann wohlgefällig aufgenommen und ihn gebeten haben, wiederzukommen, um ihm seinen Plan weiter auseinander zu setzen. Der Plan wäre gar schön, was könnten wir inniger wünschen, als Einmüthigkeit im Geiste unter allen, welche Christum ihren Heiland nennen; aber wir zweifeln, daß der Papst jemals mit der Duldung Ernst machen wird. Wollte er sich aufrichtig mit den Evangelischen und mit den griechischen Christen einigen, so müßte er zu allererst aufhören, Papst zu sein, und die Irrlehre fahren lassen, daß er aus göttlichem Rechte der Statthalter Christi auf Erden sei; bisher hat aber noch niemals die römisch-katholische Kirche auch nur ein Titelchen von ihren Irrthümern aufgeben wollen. (Dorf-Kirchen-Ztg.)

Meyer's Groschen-Bibliothek
der
deutschen Classiker.

Mit Portraits, Lebensbeschreibungen und Kritiken ihrer Werke.

Die Volksbildung hat überall nur einen unverwüstlichen Boden: den classischen Schriftschatz. Was die besten und größten Geister einer Nation Vortreffliches gedichtet und gedacht, geschrieben und gelehrt haben, das ist alle Zeit eine unerschöpfliche Fundgrube ihrer Bildung, und wenn das Volk sich um den Kreis jener Geister sammelt, so empfängt es Licht und Wärme. Darum soll das Beste der classischen Literatur eine Volksgabe sein, eine Gabe für Alle ohne Ausnahme; nicht ein Privat-Erbtheil bevorzugter Klassen, nicht ein Vorrecht des Wohlstandes und des Reichthums. Unter den Volksheiligthümern ist der Schriftschatz das Höchste, und der Tempel, der ihn bewahrt, öffne allezeit seine Pforten dem Volke.

„Bildung für Alle!" ist der Aufschrei der Zeit. „Bildung für Alle!" hallt's wieder in den Thälern und Bergen. „Bildung für Alle!" ist der Zauberspruch, der das Sphynx-Räthsel der Gegenwart zu lösen hat; „Bildung für Alle!" ist der Ariadnefaden aus dem Labyrinth der Gesellschaft.

Wenn der Geist höherer Bildung herausschauen wird aus jeder deutschen Stube, wenn sich abspiegeln wird auf jedem deutschen Angesicht eine menschlichere Gesittung, dann erst wird die wahre Freiheit heimisch werden in Deutschland und ein ihrer würdiges Volk die Freiheit schützen.

„Bildung für Alle!" das will ich. Ich will keine Sonderung, weder in der Mittheilung, noch in der Lehre. Gehören soll meine Bibliothek Allen; sie sei für jedes Verhältniß, jedes Alter. Doch leugne ich nicht, daß ich mir die lebhafteste Theilnahme von der Jugend wünsche, weil ich bei dieser die gesegnetste Wirkung erwarte. Was Göttliches, Englisches, Menschliches in den jugendlichen Seelen als Keim verborgen liegt, das soll geweckt, gepflegt, groß gezogen, in Anspruch genommen, zur Uebung ermuthigt werden, und auf die Basis der Bildung sollen Selbstbewußtsein und Menschenwürde treten, im Gegensatz zur Anmaßung der Rohheit, die keine Berechtigung hat. Jeder Schüler, jeder Lehrling, jeder Arbeiter, jeder Handwerker, jeder Landmann, jede Frau, jedes Mädchen sollen sich durch die Bibliothek aneignen können das sicherste Mittel, einzutreten in den Kreis der Gebildeten und sich gleichzustellen den von Erziehung und Unterricht begünstigteren Brüdern und Schwestern.

Meine Groschen-Bibliothek soll unsern ganzen classischen Bücherschatz bis auf die Gegenwart herab kennen lehren. Mindestens ein Bändchen wird jedem unserer classischen Schriftsteller in der Bibliothek für sein Bestes zugewiesen, und durch meine Biographieen wird er auch persönlich vor Euch treten mit seinem Leben und Streben, Dichten und Trachten. Durch die Bibliothek wird er seine ehrwürdigste Bestimmung, Volksbildner zu werden, am vollkommensten erreichen. Das Wirken mancher großen und reichen Geister, deren Schriften über den Schwall des Richtigen und Neuen fast vergessen sind und in Bücherschränken unberührt stehen, wird sich durch meine Bibliothek erneuern, wird durch sie eine Auferstehung im Volke feiern.

Meyer.

Von der
Groschen-Bibliothek
der
deutschen Klassiker

erscheint in unserem Verlage vom 15. Juli an wöchentlich ein Bändchen von etwa 100 Seiten Sedez mit Umschlag und dauerhaft geheftet.

Der Preis ist für jedes Wochenbändchen

1 1/4 Silbergroschen.

Seitdem Bücher gedruckt werden, ist ein solcher **Preis noch nicht erdacht worden.**

Die classische **Groschen-Bibliothek** soll ein Werkzeug werden für die intellectuelle Emancipation des Volkes — der Masse.

Sie soll es sein; sie wird es sein; — denn jeder Schulknabe und jedes Mädchen, jeder Lehrjunge und jeder Handlanger, jeder Arbeiter und jeder Handwerker, jeder Bauer, selbst der Allerärmste, der

täglich zwei Pfennige

zur Anschaffung der Groschen-Bibliothek erübrigt, kann sich in Besitz bringen der reinsten und reichsten Quelle des Wissens, der Unterhaltung und der Erhebung von Herz und Geist. Jeder, ohne Ausnahme, kann sich einen Schatz sammeln für's ganze Leben — und dieser Schriftschatz verliert niemals an seinem Werthe.

☞ **Alle soliden Buchhandlungen in und außerhalb Deutschlands nehmen an und vollziehen Bestellungen, und alle haben von uns den Auftrag, Subscribentensammlern auf 10 Exemplare das 11te unentgeldlich zu geben.**

Kein Besteller verpflichtet sich für mehr, als für die ersten zweiundfunfzig Bändchen, und steht es dann Jedem frei, die Fortsetzung zu nehmen oder nicht.

Hildburghausen, den 30. Juni 1850.

Bibliographisches Institut.

Redacteur: Mertz in Kehin. — Druck und Verlag von C. E. Freyhoff in Potsdam.